

Hanna Eglinger (München) über:

Johan Schimanski & Ulrike Spring: *Passagiere des Eises. Polarhelden und arktische Diskurse 1874*, Wien, Köln & Weimar: Böhlau Verlag 2015, 719 S.

In den letzten Jahren sind diverse neue Publikationen zur Polargeschichte und zu arktisbezogenen Diskursen und Imaginationen entstanden. Mit diesem Buch über die Rezeption der österreichisch-ungarischen Expedition von Carl Weyprecht und Julius Payer liegt ein weiterer wichtiger Beitrag zur kulturwissenschaftlichen Arktisforschung vor. Der Titel *Passagiere des Eises* ist ein Zitat aus Julius Payers Buch *Die Österreichisch-Ungarische Nordpol-Expedition in den Jahren 1872–1874* (1876), wo der Begriff die Polarfahrer selbst bezeichnet und im Zusammenhang mit dem Verlust des eingeeisten Schiffes und der Ungewissheit der Zukunft fällt. Als Titel der umfangreichen Monographie von Johan Schimanski und Ulrike Spring soll er jedoch eine andere Deutung des Untersuchungsgegenstands suggerieren: Passagiere des Eises als Arktisdiskurs wären dann nicht nur die Polarhelden selbst, sondern vielmehr auch die mit der Rezeption der Expedition verbundenen Diskurse, die metaphorischen Übertragungen und medialen Reaktionen auf die Heimkehr der Polarfahrer. Um einen journalistischen »Polarstyl«, der auch Untersuchungsgegenstand der Studie ist, zu übernehmen, handelt es sich mit diesen »Passagieren« also um performative und medienspezifische Auskristallisierungen auf der eisschollendurchsetzten Erfolgswelle des frühen Polarstarkults. Das Titelbild der Monographie (ein Ausschnitt aus einer Karikatur des humoristischen Wochenblatts *Figaro*) macht Spiegelungen und Umkehrungen deutlich, die sich in der Konfrontation von heimkehrenden Polarfahrern und Bürgern der K&K-Monarchie ergeben: Karten spielende Eisbären im Anzug und ein Seehund im Habitus des gutbürgerlichen Wieners (mit der Zeitungslektüre des *Vaterland*) veranschaulichen die Projektionen der Wiener Gesellschaft auf das Nordpolthema – die Arktis wird zur Kulisse und Projektionsfläche für öffentliche und politische Wiener Debatten.

Dass die Zusammenarbeit zwischen einer Historikerin und einem Literaturwissenschaftler sehr ertragreich werden kann, zeigt sich in dieser Rezeptionsstudie eines spektakulären Medienereignisses, die einen mikrohistorischen Zugang (wenige Monate im Jahr 1874) mit einer eingehenden Diskursanalyse kombiniert und auf diese Weise »den Formationsprozess eines Diskurses über die Arktis im Detail« (S. 27) untersucht. In großem Material- und Detailreichtum werden unmittelbare Rezeptionsereignisse und Zeitungsmeldungen zur Rückkehr der Polarhelden Weyprecht und Payer aufgearbeitet und präsentiert, aber auch die literarischen und rhetorischen Strategien verschiedener Texte und medialer Umsetzungen (wie etwa Cartoons oder Theateraufführungen) analysiert. Auf diese Weise ergibt sich ein umfassendes Bild von Empfangsbeschreibungen, dem Umgang mit

Stereotypen, der Konstruktion von Identitäten und Heldenbildern sowie der Instrumentalisierung des Medienereignisses und der damit verbundenen Imaginationen für politische und gesellschaftliche Belange.

In vier großen Teilen behandelt das Autorenpaar die Diskurs- und Rezeptionsgeschichte der Weyprecht-Payer-Expedition von 1874: 1. *Empfänge*, 2. *Identitäten*, 3. *Die Arktis*, 4. *Literatur*.

Der erste Teil (*Empfänge*) beschreibt die historischen Begebenheiten, den Verlauf der Rückreise der Polarfahrer und die verschiedenen damit verbundenen Empfänge und Feiern, also den »materielle[n] und korporale[n] Kontext« (S. 548), wobei vornehmlich an Zeitungsberichten, aber auch in Willkommensgedichten und Bankettreden die auf das Spektakel bezogenen Diskurse und Festrhetoriken untersucht werden. Im zweiten Teil (*Identitäten*) werden die Konstruktion von Heldenbildern, »das Bild der Expedition als Mikrokosmos Österreich« (S. 244) und die Funktionalisierung des Nordpolenthusiasmus für die nationale Identitätsbildung erarbeitet. Um Aneignungsprozesse geht es auch im dritten Teil (*Die Arktis*). Die Autor_innen liefern zunächst einen kurzen Abriss über die Geschichte der Vermittlung und Entwicklung eines Arktisbildes, wobei sie betonen, dass die Polarregion, »in Zentraleuropa ein buchstäblich unbegreifbarer Ort« (389), als eine Art Leerstelle mit stereotypen Bildern und Topoi gefüllt wurde. Als Quellen werden hierbei vor allem Studien im britischen und kanadischen Kontext (Grace, Chartier und David) sowie eine Wiener Diplomarbeit (Klaus Haselböck) herangezogen; gern hätten aber auch Verweise auf die kultur- und literaturwissenschaftlichen Arbeiten etwa von Bettine Menke oder Cornelia Ortlieb über die arktischen Gebiete und das Eismeer als »Topos des Unbeschreiblichen«¹ die Argumentation noch vervollständigen können. Interessant speziell für den österreichischen Kontext sind die Verknüpfung des arktischen mit dem alpinen Diskurs und die damit verbundenen Ambivalenzen bzw. Verschiebungen, die die Autoren offenlegen (etwa den Austausch von Horizontalität und Vertikalität). Insgesamt vermitteln Schimanski und Spring in diesem Teil einen profunden Einblick in die österreichische Variante eines arktischen Kolonialismus, sei es durch Mediatisierung, Stereotypisierung, Kartierung oder Spiegelungen in satirischen Karikaturen.

Wer sich im vierten Teil (*Literatur*) aufgrund der prominenten Initialerwähnung von Christoph Ransmayrs berühmter »Metafiktion« *Die Schrecken des Eises und der Finsternis* (1984) nähere Ausführungen dazu erhofft hatte, mag enttäuscht sein – denn um Ransmayrs Roman geht es nicht. Den Untersuchungsgegenstand bilden vielmehr Fiktionalisierungen und literarische Strategien in journalistischen Texten, Reden, Stammtischdebatten, Theateraufführungen, Gedichten und Erzählungen aus dem unmittelbaren Umfeld des Rückkehr-Ereignisses (darunter Werke von Mór Jókai und Peter Rosegger aus den Jahren 1874 und 1875). Mit unterschiedlichen Beispielen wird die ganze Bandbreite an literarischen Stilmitteln beleuchtet, die die medialen Begleit- und Folgeerscheinungen der Wiener Polarheldenverehrung kennzeichnen: von produktiven Leerstellen und Informationslücken, die kreativ gefüllt werden müssen, über Sensationsjournalismus und Pathos des Erhabenen,

¹ Cornelia Ortlieb (2010): Eismeere. Zur Geschichte eines modernen Phantasmas. In: Hannah Baader & Gerhard Wolf (Hgg.): *Das Meer, der Tausch und die Grenzen der Repräsentation*, diaphanes, Zürich & Berlin, S. 123–145, hier: S. 125.

REZENSIONEN

den bereits erwähnten »Nordpolstyl« bis hin zu Satire, Ironie und Selbstreflexion werden nicht nur Formationen des Diskurses nachgezeichnet, sondern auch Facetten und Funktionsweisen der Domestizierung der Arktis und der »Arktisierung« des europäischen Alltags (vgl. S. 549) aufgezeigt.

Der große Umfang der Arbeit erfordert zwar manchmal etwas Geduld, bis die sich mitunter beim Lesen aufdrängenden Fragen und Themen einige hundert Seiten später eingehend in einem eigenen Abschnitt behandelt werden (beispielsweise Funktion und Stellenwert der Ironie in den feuilletonistischen Schriften, die erst im 15. Kapitel eigens verhandelt wird). Grundsätzlich aber sorgen eine gute und nachvollziehbare Gliederung, ein ausführliches Inhaltsverzeichnis, Einleitungen und Vorausblicke im Text, ein zusammenfassendes Nachwort und nicht zuletzt das Register der wichtigsten Namen und Schlagworte für genügend Orientierung und wenig Redundanz; gleichzeitig lassen sich auch einzelne Teile für sich gut lesen. Zwei Lesebänder erleichtern dankenswerterweise den bei der Dicke des Bandes etwas mühsamen Umgang mit den Endnoten; zwei Tabellen zur chronologischen Übersicht aller Empfänge und Feiern der Polarhelden ergänzen und bündeln die Informationen aus dem Fließtext.

Verwendete Fachtermini werden unterschiedlich gründlich eingeführt und erläutert. So wird etwa der Begriff »mediascape« (nach anfänglicher genauer Einführung und Erklärung) im zweiten Teil des Buches dann doch weitgehend durch Begriffe wie »Medienlandschaft« ersetzt, während die häufig verwendeten »Nodalpunkte« einen genaueren theoretisch fundierten Nachweis vermissen lassen. Doch insgesamt liest sich die Arbeit des polyglotten Autorenpaars (Norwegisch, Englisch, Österreichisch) flüssig, nachvollziehbar und unterhaltsam. Wer sich für die ungarisch-österreichische Expedition und ihre Rezeption im Speziellen interessiert, erhält mit dem Band eine profunde Aufarbeitung ihrer lokalen historischen Kontexte. Ein allgemein an Arktis und Polarliteratur interessiertes Publikum wird vor allem von den letzten beiden Teilen des Buches profitieren.